

# Gillier Zeitung.

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag Morgen. — Pränumerationsbedingungen: Für Gilli sammt Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 6.—, halbjährig fl. 3.— vierteljährig fl. 1.50, monatlich 55 kr. Mit Postversendung ganzjährig fl. 6.40, halbjährig fl. 3.20, vierteljährig fl. 1.60. — Redaction und Administration: Herrengasse Nr. 6. Sprechstunden des Redakteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und von 3—6 Uhr Nachmittags. — Inserate werden billigt berechnet. Auswärts nehmen Inserate für die „Gillier Zeitung“ alle bedeutenderen Annoncen-Expeditionen an.

## Au unsere Leser!

Die heutige Nummer der „Gillier Zeitung“ wurde wegen des Artikels

### „Unsere Freiheit“ confiscirt.

Entgegen der bisherigen Gepflogenheit wurde der ganze Satz versiegelt und uns daher die Möglichkeit benommen, mit Hinweglassung des beanstandeten Artikels eine zweite Auflage erscheinen zu lassen. Wir bitten daher unsere Leser, wegen der gewiß nicht gern verschuldeten Ver- spätung um Entschuldigung.

Wir brauchen wohl nicht besonders zu betonen, daß sich der confiszierte Artikel mit dem Verbote der Parteiconferenz befaßte, und daß wir in demselben die Stimmung unserer Parteigenossen zum Ausdruck zu bringen suchten. Wir können diesmal versichern, daß wir uns die mögliche Reserve für diese ohne Präcedens in der Verfassungsgeschichte Österreichs dastehende Maßregel der Statthalterei auferlegten. Wenn vielleicht ab und zu das spontane Empfinden den flügelnden Verstand überschwemmt, wenn wir wähnten, daß es im constitutionellen Österreich möglich sei, einen ganz exceptionellen Erlass abfällig zu glossiren und die Rückwirkungen desselben auf den beschränkten Unterthanenverstand zu verdeutschten, — so besanden wir uns selbstredend im Irrthum. „Nur ein Irrthum ist das Leben,“ mithin auch das Verfassungsleben.

Wir sehen uns daher, um nicht neuerdings dem objectiven Verfahren anheim zu fallen, veranlaßt, von einer weiteren Besprechung des Statthalterei-Erlasses Umgang zu nehmen und reproduciren nur eine diesbezügliche Bemerkung der „Neuen Freien Presse.“ Das genannte Blatt schreibt: „Die steirische Statthalterei bringt eine ganz neuartige Auslegung des Gesetzes über das Versammlungsrecht zur Anwendung. Bis-

her und selbst noch unter dem Cabinet Taaffe wurde consequent die Praxis eingehalten, daß Versammlungen, die auf geladene Gäste beschränkt und nicht allgemein zugänglich sind, den Bestimmungen des Gesetzes über das Versammlungsrecht nicht unterworfen sind, und in der That versagt das angezogene Gesetz, daß seine Bestimmungen nur auf Volksversammlungen oder auf allgemein zugängliche Versammlungen, die ohne Beschränkung auf geladene Gäste veranstaltet sind, Anwendung finde. Daß eine Versammlung in einem Theatergebäude abgehalten wird, und daß mehr als 2000 Einladungen verschickt werden, macht dieselbe noch nicht zu einer allgemein zugänglichen, vielmehr wird gerade dadurch, daß die Einladungen auf Namen lauten, der Charakter der Privatversammlung gewahrt. Der angezogene § 6 des Gesetzes über das Versammlungsrecht lautet: „Versammlungen deren Zweck den Strafgesetzen zuwiderläuft oder deren Abhaltung die öffentliche Ruhe und das öffentliche Wohl gefährdet sind von der Behörde zu untersagen.“ Der Erlass der steirischen Statthalterei führt keine dieser Gründe an.“

Wir glauben auch gewiß nicht zu viel zu behaupten, wenn wir sagen, daß der Beschluß die Parteiconferenz zu unterdrücken bereits seit der Zeit fest stand, als die ersten diesbezüglichen Nachrichten in die Öffentlichkeit drangen.

Die Parteiconferenz wird also nicht stattfinden. Dr. Glantschnigg wird auch gegen das Verbot keinen Recurs ergreifen. Umso dringender tritt aber an unsere Geistnuggeroffnen die Aufgabe heran, einig und stark vorzugehen, um den favorisierten Gegnern unzweideutig zu beweisen, daß wir willens sind, für eine deutsche Untersteiermark mit allen gesetzlich erlaubten Mitteln zu kämpfen, daß wir immerdar einstehen, für die unzertrennbare Steiermark, welche seit sechshundert Jahren deutsch ist, und auch

fernherin deutsch bleiben soll. Ist die Gegenwart auch für uns Deutschen in Österreich eine traurige, die Zukunft gehört trotz alledem uns. Dieses Bewußtsein soll uns stärken im Ringen mit einem Gegner, der uns unser Theuestes: die deutsche Sprache und Sitte rauben möchte. Darum einig, deutlich und treu ausgeharrt. Wir selbst aber wollen die Versicherung aussprechen, daß wir trotz verschärfter Maßnahmen, welche von nun ab eine Confiscation begleiten, nicht ermüden werden für die gute und gerechte Sache mit unserem besten Können einzutreten.

## Ausbeutungs- oder Schutzsystem?

### III.

Wir haben in den früheren Artikeln dargebracht, daß das Princip der freien Concurrentie vol der kleinen Gruppe der Händler und Spekulanten Vortheile bringt, dagegen das arbeitende Volk und den Staat empfindlich schädigt; wobei natürlich stets zu beachten ist, daß wir die Verhältnisse Österreichs und Deutschlands im Auge haben, deren Wirtschaft nicht, wie es beispielsweise bei England und Belgien der Fall ist, vorzugsweise auf Handel und Speculation, also auf Ausbeutung anderer Länder, beruht.

Es entsteht nun aber die Frage, ob denn das Schutzsystem, welches dem Ausbeutungssystem gegenübersteht, dem materiellen Wohle des Einzelnen wie der Gesamtheit förderlich ist, wir müssen uns also vorerst darüber klar werden, worin das Schutzsystem eigentlich besteht, ob die Principien derselben durchführbar sind und ob es sich eignet, als Grundlage für eine gesunde Wirtschaftspolitik zu dienen. Diese Frage aber ist eigentlich schon beantwortet durch die Bemerkungen des letzten Artikels: daß es Pflicht des Staates sei, seinen Angehörigen ein menschenwürdiges Dasein zu ermöglichen, daß er darauf bedacht sein müsse, einen kräftigen Mittelstand zu erhalten und daß es in seinem ureigensten

## Auf dunklen Wegen.

Roman von Ed. Wagner.

(58. Fortsetzung.)

Sie erzählte dann von ihrem Besuch bei Lady Wolga in London, von ihrer Rückkehr und dem Auffinden der Kette, zu welcher das Stück gehörte, in dem Juwelenkästchen Renard's.

„Ein zweiter Beweis!“ sagte Mr. Strange, weniger ruhig als zuvor. „Und auch das hast Du Mr. Dalton erzählt?“

„Ja, Vater. Aber es kommt noch mehr.“

Sie erzählte von ihrem Besuch bei dem Müller Gregg, von der Rettung seines Kindes und ihrer schlichtlichen Unterredung mit ihm.

Mr. Strange's Erregung stieg bei jedem ihrer Worte.

„Mr. Dalton hat einen Geheimpolizisten zur Beobachtung Renard's kommen lassen,“ fuhr Alexa fort, „und dieser ist nun im Schloß als Heizer. Auch der Müller wird von einem Geheimpolizisten beobachtet. Diese Männer befinden sich in einem Netz, welches sich immer enger und enger um sie schließt. Die Wahrheit wird bald an's Licht kommen, Vater!“

„Und wenn dies geschieht, verdanke ich Dir

Alles, auch mein Leben! rief Mr. Strange, sie umarmend. „Aber dennoch,“ fuhr er finster fort, „fühle ich mich seltsam beklemmt. Es ist noch größerer Kummer für mich in Aussicht. Der Himmel gäbe, daß dieses Gefühl nicht eine Vorahnung neuen Unheils sei!“

### 58. Kapitel.

#### Ein unglückliches Zusammentreffen.

Die Unterredung zwischen Vater und Tochter in dem verborgenen Gemache währte mehrere Stunden. Mr. Strange von neuer Hoffnung besetzt, versprach, sich noch einige Tage in seinem Versteck aufzuhalten, um die etwaigen weiteren Ereignisse abzuwarten. So viel war zu seiner Rechtfertigung geschehen, so viel Licht war bereits zur Enthüllung des Geheimnisses vorbereitet, daß er wohl zu der Hoffnung berechtigt war, in nicht zu langer Zeit das Brandmal von seiner Stirn gewischt zu sehen.

Es war eine Stunde nach Mitternacht, als Alexa sich anschickte, sich von ihrem Vater zu trennen.

Mr. Strange bestand darauf, sie zu begleiten. Alexa's Herz pochte heftig bei dem Gedanken an die Begegnung mit ihrem Feinde ma nächsten Tage. Er hatte beschlossen, sie zu

vernichten. Was würde er nun gegen sie unternehmen?

Ihr Vater errieth ihre Gedanken und theilte ihre Befürchtungen.

„Du darfst des Abends nicht wieder auf die Terrasse gehen,“ sagte er. „Wenn Du mir etwas Wichtiges mitzutheilen hast, so schreibe einen griechischen Brief und stecke ihn die Verzierung des abgeschossenen Kirchenstuhls in der Kapelle, wo ich jeden Abend nachsehen werde. Willst Du das?“

„Ja, mein Vater.“

„Nun noch eins,“ sprach Mr. Strange, indem er unruhig in dem verborgenen Gemache hin- und herschritt. „Ich weiß nicht, was mein Schicksal sein wird; ich fühle aber, daß eine Aenderung nahe bevorsteht. Aus manchen Grüenden, — hauptsächlich deshalb, weil Du in der Obhut Deiner Mutter bist, wenn mir ein Unfall zustoßt, — wünsche ich, daß Du morgen an sie schreibst, und sie bittest, ohne Zögern nach Clyffebourne zu kommen.“

„Aber Vater, sie wird nächste Woche doch kommen; und welchen Grund könnte ich angeben, der ihre schleunige Rückkehr notwendig mache?“

Mr. Strange sah nachdenkend seinen Gang durch das unterirdische Gemach fort.

## Zweite Ausgabe.

Interesse liege, alle wichtigen Productionszweige innerhalb seiner Grenzen vertreten zu haben; denn auf diesen Fundamentalzähen beruht eben das Schutzsystem, dessen einzelne Forderungen wir im Verlaufe dieses Artikels in Kürze andeuten wollen.

Wir begegnen seitens des vorurtheilsfreien Publicums wol kaum einem Widerspruch, wenn wir der Überzeugung Ausdruck geben, daß ein gesunder Bauernstand die wesentliche Grundlage eines wirtschaftlich gesunden, d. h. vom Auslande, beziehungsweise von internationalen Spekulantenconsortien unabhängigen Staatswesens bildet, daß ferner die Erhaltung eines kräftigen Bauernstandes im Interesse der Erhaltung der Volkskraft und des Volkscharakters unerlässlich ist. Ganz ähnlich aber verhält es sich mit dem Gewerbestande; auch er ist nothwendig für die wirtschaftliche Unabhängigkeit des Staates, wie denn überhaupt gesagt werden kann, daß derjenige Staat wirtschaftlich am gesündesten ist, welcher Alles, was er braucht, selbst erzeugt, daher ohne Einfuhr bestehen kann. Dem entsprechend verlangt das Schutzsystem vor allen Dingen die Hebung und Förderung der Landwirtschaft und des Gewerbes — zu welch letzterem wir auch den soliden Kaufmannsstand rechnen, welcher den Verkehr zwischen Erzeuger und Käufer vermittelt — weiter aber für den Fall, als ein Staatsgebiet für sich allein nicht alle Productionszweige genügend zu entwickeln und zu erhalten vermöge, die Vereinigung mehrerer Staatsgebiete zu einem Wirtschaftsgebiete, also beispielsweise die Herstellung eines Zollvereines zwischen Deutschland, Österreich und den Balkanländern.

Was nun speciell die Forderung der heimischen Production betrifft, so bedingt dieselbe zunächst eine gerechte Vertheilung der Lasten, d. h. im Hinblick auf das bestehende Steuersystem eine Entlastung der arbeitenden Stände, dagegen eine ausgiebige Besteuerung des beweglichen Capitales, des Luxus und der Spekulation; sie bedingt weiters die Regelung des Creditwesens, sowie wirklichen Schutz gegen wucherische Creditvermittlung; sie bedingt ferner die Regelung des Eisenbahntarifwesens durch den Staat, welche am einfachsten durch Verstaatlichung der Bahnen erreicht werden kann; sie bedingt nach außen die Aufstellung von Schutzzöllen für alle jene landwirtschaftlichen und Industrieprodukte, welche im Inlande in ausreichender Menge erzeugt werden können, nach innen aber die Hebung der geschäftlichen Ehrlichkeit durch strenge Maßregeln gegen unrechte Manipulationen und Fälschungen u. s. s. sowohl in Bezug auf Maß und Gewicht, als in Bezug auf die Beschaffenheit der Waaren; sie bedingt auch eine rasche, billige Justiz, also eine gründliche Reform der bestehenden Civilprozeßordnung;

sie bedingt endlich die Regelung der Valuta und die Herstellung der Ordnung im Staatshaushalte, als Grundlage der Regelung des Steuerwesens.

Dass alle diese vom Standpunkte des Schutzsystems erhobenen Forderungen berechtigt sind, dafür sprechen am deutlichsten die zahlreichen Kundgebungen aus dem Volle, worin Ähnliches schon wiederholt und nachdrücklich verlangt wurde und ist es nur bedauerlich, daß derartige Kundgebungen bisher theils gar nicht beachtet, theils mit vornehmer Geringsschätzung abgesetzt wurden. Natürlich konnte unter solchen Umständen von einer Besserung der wirtschaftlichen Lage nicht ernstlich die Rede sein und wird eine solche überhaupt erst dann eintreten, wenn der Staat selbst auf dem Wege der Gesetzgebung den angedeuteten Forderungen Rechnung trägt.

## Politische Rundschau.

Gilli, 12. Juli.

### Inland.

Das Verbot des Gillier Parteitages beschäftigt die öffentliche Meinung im Inland im hohen Grade. Alle deutschen Blätter geben unverholen ihrer Verwunderung über die behördliche Maßnahme Ausdruck. Das „Fremdenblatt“ veröffentlicht ein offiziöses Communiqué, welches bestimmt ist das Vorgehen der Regierung ins gehörige Licht zu stellen.

Im Tiroler Landtage kam es gestern zu einer erregten Debatte, die mit dem Exodus der Linken endete, wodurch der Landtag beschlußfähig wurde.

### Ausland.

Das Bombardement von Alexandria durch die englische Flotte hat gestern, am 11. d. M., um 7 Uhr früh begonnen. Die ägyptischen Batterien erwiederten das Feuer lebhaft, leider mit geringem Erfolge. Um 11 Uhr slogen die Forts „Marfa“ und „Elkanas“ in die Luft. Auch die übrigen Forts sind bereits stark beschädigt, doch ist die Übergabe Alexandriens an Admiral Seymour noch nicht erfolgt. Die Egyptier haben starke Verluste erlitten, jene der Engländer betragen 40 Mann. Um 5 Uhr Nachmittags hatten die Forts das Feuer eingestellt.

Die Engländer haben den Hafen von Alexandria für fremde Kaufleute geschlossen.

Die französischen Schiffe unter Admiral Conrad haben sich vor dem Bombardement zurückgezogen, nachdem Admiral Conrad erklärt hatte, er habe keinen Grund das Bombardement für nötig zu halten. Die europäischen Consuln bereiten einen Collectivprotest an den englischen Commandanten vor.

Eine hochwichtige Nachricht bringt der Telegraph aus Rom: Der österreichische Bot-

schafter Graf Ludolf conferierte gestern Nachts mit dem Minister des Neufzern Mancini sowie dem Marine- und Kriegsminister, nach welcher Conferenz die österreichischen und deutschen Schiffe in der Levante unter das Commando des italienischen Admirals gestellt wurden.

Die Pforte hat gegen das isolierte Vor-gehen Englands protestirt, und erklärt, daß das Bombardement ihre Souveränitätsrechte schwer verlege, und daß sie die weitere Verantwortung für etwaige Folgen ablehnen müsse.

Wie der „Osmanli“ meldet läßt der Sultan fünfhundert Ordensdecoraten für egyp-tische Offiziere und Notable anfertigen.

## Correspondenzen.

Pettau, 11. Juli. (Orig.-Corr.) [Bezirks-lehrer-Conferenz.] Ein Lehrer aus dem politischen Bezirk Pettau richtet an uns nachstehendes Schreiben, dessen Inhalt wir so manchem fanatischen Lehrer zur Lectüre empfehlen möchten. — Bekanntlich hat sich der ständige Conferenz-Ausschuss und die am 6. d. M. zu Pettau getagte Bezirkslehrer-Conferenz u. a. auch mit der Frage beschäftigt, wann an den rein slovenischen Schulen mit dem Unterrichte der deutschen als II. Landessprache zu beginnen sei. Das Gutachten der Conferenz lautete mit 33 gegen 21 Stimmen auf Streichung der deutschen Sprache aus der Reihe der Lehrgegenstände der slovenischen Volksschule. Ein inhaltschwerer Antrag, der nicht nur mit dem gemäßigten Antrage des ständigen Ausschusses, sondern auch mit den Bedürfnissen der im Verkehr mit der culturell höher gestellten deutschen Nation stehenden slovenischen Bevölkerung, und sonach mit den berechtigten Wünschen dieser Letzteren, worauf auch der ständige Conferenz-Ausschuss hin gewiesen hatte, — im direkten Widerspruch steht. Bei der bezüglichen Berathung und Debatte verstieg sich der kaum 3 Jahre in der Schulpraxis stehende Unterlehrer L. Arnhart, der nebstbei bemerkte, sich immer auf einen Gelehrten hinaus spielt und das Gras wachsen hört, zu dem gelinde gesagt anmaßenden Antrag, „es sei die deutsche Sprache aus den Schulen hinzu zu verwenden!“, welcher Ausdruck demselben von Seite des Hrn. Conferenzleiters ausgestellt und verwiesen wurde. — Ein solch anmaßender Antrag aus dem Munde eines jungen, unerfahrenen Unterlehrers, der, was wir ausdrücklich betonen müssen, an der deutschen Knabenschule in Pettau angestellt und nur der deutschen Sprache allein mächtig ist, — das ist doch etwas ganz unerhörtes, — denn ich und mit mir alle aufrichtigen Collegen müssen, strengstens objectiv, somit ohne jeglicher Voreingenommenheit constatiren, daß das slovenische Landvolk von der Schule den Unterricht der deutschen Sprache für seine Kinder fordert, während

„Ich weiß nicht, was ich antworten soll,“ sagte er. „Aber Du kannst ihr sagen, daß Pierre Renard zu wiederholten Malen Angriffe auf Dein Leben versucht hat, weil Du es unternommen, den Namen Lord Stratford Heron's zu rechtfertigen. Theile ihr all' Deine Entdeckungen mit und las' sie mit Mr. Dalton reden. Du kannst ihr Alles erzählen, ohne Dich und mich zu verrathen, mein Kind.“

„Ich will morgen an sie schreiben,“ sagte Alexa.

„Und nun will ich Dich nach dem Schlosse begleiten. Sei vorsichtig, mein Kind. Wenn Lady Wolga kommt, so stelle Dich unter ihren Schutz, — gehe nach Clyssebourne, sobald sie kommt. Du kannst im Schlosse nichts mehr thun; und Du bist zu Clyssebourne sicherer.“

Alexa ver sprach seinen Wünschen nachzukommen. Ihr Vater schloß sie in seine Arme, drückte sie an sein Herz und küßte sie mit einer Wärme, als nehme er Abschied für immer von ihr. Und in der That glaubte er, daß dies das letzte Lebewohl sei und daß er seine Tochter nie wiedersehen werde. Ein banges Gefühl, eine trübe Vorahnung lastete schwer auf ihm. Thränen flossen aus seinen brennenden Augen und feuchteten die Wangen seiner Tochter, welche sich, mit tiefem Weh im Herzen, an ihn schmiegte.

„Was mir auch geschehen mag, mein Kind, — wenn wir getrennt werden sollen, — ich bitte Dich, Deiner Mutter Alles zu sein, was Du mir gewesen bist,“ sagte er, als er sie sanft entließ. „Komm!“

Er ging an eine Seite des Gemachs, welche eine scheinbar undurchbrochene Mauer von rohen Steinen bildete. Ein Druck auf eine geschickt verborgene Feder verursachte, daß ein großer vierdeckeriger Block wie eine Thür sich langsam aufthat. Durch die entstandene Öffnung trat Mr. Strange und winkte seine Tochter, welche ihm folgte. Sie gingen gebückt durch einen kurzen, tunnelartigen und aufwärts führenden Gang von etwa drei Fuß Breite und fünf Fuß Höhe, an dessen Ende sich ein Steinblock in gleicher Weise aufthat, wie der erstere.

Alexa schlüpfte durch die Öffnung und befand sich in der Kapelle, und zwar in dem dunkelsten Winkel des hohen Kirchenstuhls. Der Stein fiel bei der Berührung ihres Vaters in seine richtige Lage sachte zurück, und das schärfste Auge hätte bei dem hellsten Lichte nicht sehen können, daß die Wand nicht vollständig massiv und die Verzierung nicht wie aus einem Stück gemeißelt worden war.

Vater und Tochter lauschten ein paar Minuten und gingen dann vorsichtig durch das Seitenschiff in die Ruinen und gelangten aus

diesen durch eine offene Thür in den Hof in das Schloss.

Mr. Strange führte seine Tochter an das Fenster, durch welches er mehrmals in das Haus gedrungen war. Es war noch unbesetzt und gab einem leichten Druck nach.

„Ich gehe sogleich in mein Versteck zurück, Alexa,“ flüsterte ihr Vater. „Das Hauspersonal schlafst und ebenso Dein Feind. Du hast diese Nacht nichts zu fürchten. Vergiß nicht, morgen an Lady Wolga zu schreiben und bei ihrer Ankunft nach Clyssebourne zu gehen.“

Er hob seine Tochter durch die Fensteröffnung. Sie befand sich im Waschraum, aus dem sie in die Küche kam und aus dieser in einen Seitengang. Ihr Vater wartete fünf, zehn Minuten, — eine Viertelstunde; aber kein Geräusch, kein Ruf ließ sich von innen vernehmen und Alexa kam nicht zurück.

„Sie ist sicher in ihr Zimmer gekommen,“ murmelte er. „Diese Nacht kann ihr kein Leid geschehen. Der Elende glaubt sie tot.“

Er lehnte langsam, fast geräuschlos in der Richtung nach der Kapelle zurück. Die Thurmehr verkündete die zweite Stunde, als er über den Schloßhof schritt.

Mittlerweile hatten Pierre und Jean Renard auf der Terrasse bei den Ruinen gelauert, in der Hoffnung, der Flüchtling werde sein Ver-

leider ein großer Theil der Lehrerschaft aliirt mit der Geistlichkeit und den sogenannten Volksmännern, welche den unselbstständigen Bauer gegen dessen schwachen Willen leiten, — die Wünsche und Forderungen desselben unterdrückten. Ich frage nun im Namen der Minorität, kann ein derartiges, gegen das Begehr des Landmannes schnurstracks verstoßendes Bekenntnis uns Lehrern die Achtung und das Vertrauen der Bevölkerung bringen? Nimmermehr! — Die Majorität möge verantworten, was sie verschuldet. — Es wird aber die Zeit kommen, und vielleicht ist sie nicht mehr ferne, daß der Bauer seine gegenwärtigen, übelberathenen nationalen Führer mit ihren extremen, die Verhältnisse Österreichs verkennenden Tendenzen im Stiche lassen und sich mit dem eigenen volksthümlichen Willen von der ihm angelegten Zwangsjacke befreien wird. Ja kommen muß, und wird der langersehnte Volksfriede wieder, aber nur unter geistiger, deutscher, möglichst liberaler Führung, und mit diesem die materielle und somit auch die geistige Volkswohlfahrt. Dieser Zukunft entgegengehend, bin ich und die Minorität mit dem Volke gegen das beschlossene extreme Parere der übrigens nur der Gefühls-Politik ohne historische und sonst berechtigter Überzeugung folgenden Conferenz-Majorität, und spreche offen, trotz Pfarrer Raiß und Professor Zitel, welche durch ihre Anwesenheit den Hochdruck auf die besagte Lehrerschaft mittelbar ausübten, die volle und tiefste Überzeugung aus, es sei dem deutschen Sprachunterrichte in den slovenischen Volksschulen volle Pflege, u. z. besser als gegenwärtig zu vindiciren. Noch gibt es beim hohen L. L. Landesschulrathe Männer, die den berechtigten Wünschen der lieblichen slovenischen Bevölkerung volle Rechnung tragen werden. — Dem Majoritätsbeschlüsse aber legen wir nicht das geringste Gewicht bei und gönnen den Arieren diese gehaltlose Freude. Soviel als Abwehr und Aufklärung zur Notiz in der Tagespost im Namen der Minorität. —

Ein objectiver Volksschullehrer.

**Sauerbrunn,** 10. Juli. (Orig. - Corr.)  
[Todesfall. Personaländerungen.] Heute früh verschied hier plötzlich der seit 22. v. M. die Cur gebrauchende L. L. Kämmerer und Gutsbesitzer Carl Graf Attems aus Graz an einem Schlagflusse. Seine ebenfalls seit dem 22. Juni hier weilende Frau Gemahlin feiert heute ihr Namensfest. Gestern Abend noch befand sich der Verblichene ganz wohl und vergnügt mit seiner Frau Gemahlin im Kreise einiger Freunde. Das Blumenbuquet, welches er gestern für die Frau Gräfin bestellte, dürfte heute seine Bahre schmücken. — Sicherem Vernehmen nach werden die drei landschaft. Beam-

stek wieder verlassen. Gegen ein Uhr wurde ihnen endlich die Zeit lang und Jean schlug den Rückweg in's Dorf vor. Pierre war damit einverstanden und begleitete seinen Bruder ein Stück Weges. Nachdem sie dann noch eine Weile am Ausgänge aus dem Park gesplaudert, hatten sie sich getrennt und Pierre war langsam nach dem Schloß zurückgekehrt. Als er die Terrasse erreichte, fiel ihm ein, noch einmal einen Gang durch die Ruinen zu machen.

Er kam in dem Augenblick an dem Schloßhof an, als Alexa sich von ihrem Vater trennte, und als er in's Schloß wollte, sah er die Gestalt des Flüchtlings den Ruinen zuschleichen. Zugleich durchdrang ihn die Begierde, ihn zu ergreifen und am andern Morgen den Händen des Gerichts zu überliefern, damit er die ausgesetzte Belohnung erhalten. Er dachte nicht an die möglichen Folgen, die sein Beginnen für ihn selbst haben könnten. Dass aus seinem Vorhaben für ihn selbst eine Gefahr erwachsen konnte, kam ihm nicht in den Sinn. War nicht Lord Stratford Heron des Mordes an seinem Bruder schuldig befunden und verurtheilt worden? Es würde kein zweites Verhör stattfinden, sondern ohne Weiteres das frühere Urtheil zur Ausführung kommen. Seine Rachsucht und sein Sicherheitsgefühl trieben ihn zu einer That, vor welcher er zu einer andern Zeit zurückge-

ten des hiesigen Kurortes und zwar der Director, der Brunnenverwalter und der Cassier pensionirt und es ist nicht unwahrscheinlich, daß der neue Director ein Adeliger sein wird, da eigenthümlicher Weise von gewisser Seite auf einen solchen Umstand ein besonderes Gewicht gelegt wird.

### Kleine Chronik.

Cilli, 12. Juli.

[Die Beeidigung des Bürgemeisters] der Stadt Cilli fand Sonntag den 9. Juli im Gemeinderathssaale statt. Zur Abnahme des Eides war Herr L. L. Statthaltereirath Haas delegirt, der in beifällig aufgenommener Rede auf das gute Einvernehmen des Stadtamtes mit der L. L. Bezirkshauptmannschaft hinwies und der Hoffnung Ausdruck gab, daß unter der bewährten Führung des nunmehr zum fünftenmale gewählten Herrn Dr. Neckermann die aufslühende Stadt sich weiterentwickeln werde. Bürgermeister Dr. Neckermann bat, den Dank für die kaiserliche Bestätigung seiner Wahl an die Stufen des Thrones gelangen zu lassen, bedankte sich für die freundliche Ge- fügung, die der Herr Statthaltereirath nicht nur ihm, sondern der Gemeinde überhaupt stets entgegenbrachte. An die versammelten Gemeinderäthe gewendet, dankte er für die ihn so sehr ehrende, einstimmig erfolgte Wahl, und versprach die Interessen der Gemeinde so eifrig zu wahren und zu hüten, wie er es bisher gethan. Sodann beeidete er den Bürgermeister-Stellvertreter Herrn Dr. C. Higersperger, der dem loblichen Gemeinderathe in derselben Weise nützlich sein zu wollen versprach, wie bisher.

[Gemeinderathssitzung.] Morgen den 13. d. 6 Uhr Nachmittags findet die 1. Sitzung des neu gewählten Gemeinde-Ausschusses statt. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Mittheilung der Einläufe, 2. Wahl der Sectionen.

[Verbot der Parteiconferenz.] Vom Statthaltereipräsidium kam gestern folgender Erlaß an das hiesige Stadtamt: „Die von Dr. Eduard Glantschnigg, Advocaten in Cilli unterm 7. d. Mts. beim dortigen Stadtamt unter der Benennung „Conferenz deutscher Parteigenossen in Untersteiermark“ angezeigte Parteiversammlung, welche am 16. d. M. im Theatergebäude abgehalten werden soll, stellt sich sowohl im Hinblicke auf das gewählte Versammlungslocale, als auf Umfang und Art der Versendung und Vertheilung der bezüglichen gedruckten Eintrittskarten als eine Versammlung dar, auf welche die Bestimmungen des Gesetzes vom 15. November 1867 R. G. Nr. 135 über das Versammlungsrecht volle Anwendung zu finden haben. Da nach dem Programme dieser projizierten Versammlung unter den obwaltenden Verhältnissen zu befürchten ist, daß durch dieselbe der nationale Friede in Untersteiermark gestört, die

schreckt sein würde. Er fühlte sich in jeder Beziehung als Herr der Situation.

Mr. Strange sah sich scharf um, als er sich den Ruinen näherte, aber die ihm rasch und leise folgende Gestalt entging seinen Blicken, auch hörte er nicht die schleichenden Tritte seines Feindes.

Als Mr. Strange die Thür erreicht hatte, sprang Renard einige Säze vorwärts und stürzte sich auf ihn.

Mr. Strange war bestürzt und einen Augenblick herrschte Stille; dann aber erholt er sich und wehrte sich verzweiflungsvoll. Es entspann sich ein heftiger Kampf.

Mehrere Minuten hatte das Ringen gedauert, da versetzte Mr. Strange seinem Angreifer einen Schlag gegen die Stirn, daß er einige Schritte zurücktaumelte und betäubt niederstürzte. Diese Gelegenheit benutzend eilte Mr. Strange in die Ruinen und schlug die Richtung nach der Kapelle ein. Renard, welcher sich rasch erholt, sprang ihm nach, und ehe der Fliehende sein sicheres Versteck erreicht hatte, erschien der Verfolger an der Thür und sah ihn in dem tiefen Dunkel des Kirchenstuhls verschwinden.

Renard folgte bis in den Stuhl, zündete ein Streichholz an und leuchtete umher, aber von seinem Opfer fand er keine Spur. Er durchsuchte die ganze Kapelle, aber Alles war vergebens.

Bevölkerung aufgeregt und Anlaß zur Herbeiführung von Unordnungen gegeben werden könne, so wird die gedachte Versammlung auf Grund des § 6 des oben citirten Gesetzes untersagt.

[Musikverein.] Wie bereits erwähnt wurde, findet die Prüfung der Violinschüler des Musikvereines am Freitag den 14. d. M. und zwar um 11 Uhr Vormittags im Vereinslocale statt. Der Zutritt steht jedermann frei und es dürfte, wie wir vernehmen, trotz der kurzen Lehrzeit ein ganz befriedigender Erfolg zu erwarten sein.

[Der landschaftliche Kurort Sauerbrunn.] Der steiermärkische Landtag hat bezüglich des genannten Kurortes den Minoritätsantrag des Sonderausschusses, daß sich der Verkauf des landschaftlichen Bades Sauerbrunn nicht empfehle, daß jedoch durch die Abstellung der in der Administration bestehenden Mängel auf eine Erhöhung des Ertrages und demzufolge auf Hebung des Werthes hinzuwirken wäre, mit 27 gegen 23 Stimmen zum Beschlusse erhoben. Der Landesausschuss wurde daher beauftragt, die Verpachtung der Landes-Curanstalt Sauerbrunn auf die Dauer von höchstens 15 Jahren auf Grund der von der Enquête-Commission genehmigten Verpachtungsbedingnisse, welche der Landes-Ausschuss nochmals einer Überprüfung zu unterziehen haben wird, im Offertwege auszuschreiben. Sollte ein entsprechendes Pachtosse nicht überreicht werden und in Folge dessen die Verpachtung nicht zu Stande kommen, so ist die eigene Regie vom 1. October d. J. ab nach den für dieselbe normirten Grundsätzen einzurichten.“

[Anlässlich des Parteitag-Vertreters] traf hier folgendes Telegramm ein: „Ich erlaube mir die besten Grüße für die deutschen Männer Untersteiermarks zu senden und an das bekannte deutsche Lied zu erinnern, welches in seiner Schluststrophe lautet:

„Wir wollen das Wort nicht brechen,  
Nicht Buben werden gleich,  
Wollen predigen und sprechen,  
Vom Deutschthum und vom Reich.“

Mit deutschem Gruß und Handschlag

Schönerer.

[Bausection des Cillier Gemeinderathes.] Wie man uns mittheilt, hat der bisherige Obmann der Bausection, Herr Carl Mathes die Absicht, die Stelle nicht mehr einnehmen zu wollen. So sehr wir es begreifen, daß gerade diese Obmannschaft eine äußerst schwer zu beliebende ist, die vielfache Unzufriedenheiten und Schwierigkeiten in sich schließt, und sehr viel Zeit kostet, so sehr wissen die Bewohner Cillis auch den Wert eines so gewissenhaften, vortrefflichen Obmannes der Bausection wie es Herr Carl Mathes ist zu schätzen.

„Er ist entwisch in das Altar-Versteck,“ murmelte er. „Für heute ist er sicher, aber morgen soll er mir nicht entkommen. Ich will Polizisten herbeordern und den alten Kirchenstuhl niederreißen lassen. Die Tochter habe ich vernichtet und des Vaters schmachvoller Tod soll bald folgen. Mylord Stratford Heron, wir wollen alte und neue Schulden abtragen und ich werde zugleich die große Belohnung einstreichen, die für Deine Auslieferung ausgesetzt ist! Du kannst mir nicht entgehen. Du harrst hier Deines Schicksals!“

54. Kapitel.  
Ein Schritt zur Entscheidung.

Am andern Morgen erwachte Alexa aus einem unruhigen und traumreichen Schlaf zu später Stunde. Sie stand auf, nahm ihr gewöhnliches Bad und kleidete sich an, begab sich aber nicht in das Frühstückszimmer. Die bestandene Gefahr am vorigen Abend hatte eine große Schwäche und Langsamkeit in ihrem Körper zurückgelassen und mahnte zur Vorsicht. Sie wünschte Pierre Renard nicht zu begegnen, ehe sie wieder ihre gewöhnlichen Kräfte hatte, und beschloß, während des Vormittags in ihrem Zimmer zu bleiben.

Sie klingelte und beauftragte das eintretende Mädchen, Mr. Matthews zu bitten, sie zu besuchen.

Man gibt sich allgemein der angenehmen Hoffnung hin, daß es dem morgen zur Sectionswahl zusammentretenden Gemeinderath gelingen werde die bewährte Kraft der Stadt auf dem so ehren- als dornenwollen Posten zu erhalten.

[Nationalpartei der Deutschen in Österreich.] Der gesamten Auflage liegt ein Aufsatz von Dr. Hans Stingl unter vorstehendem Titel bei.

[Aus Littai] geht uns folgendes Schreiben zu: „Ersuche freundlichst die in letzter Nr. der „Gillier Zeitung“ gebrachte Correspondenz aus Littai gefälligst dahin berichtigten lassen zu wollen, daß die ein so tragisches Ende genommene Tarokpartie nicht im Gasthause des Herrn Kobler vulgo Segac sondern im neu-slovenischen Gast- und Cafèhaus Oblak stattfand. Ich bedauere, daß durch ein Missverständniß der Herren l. k. Bezirksrichter als anwesend bezeichnet wurde. Nicht Vogrine sondern Gregorine heißt der k. k. Gerichtsadjunkt der seine Stellung vergessend, zur Schande der Beamten sich in seinem Zorne hinreissen ließ, einem Mitbeamten einer unschuldigen Bemerkung wegen ein volles Glas Bier in das Gesicht zu schütten. Der Correspondent des „Narod“ hatte seinen Grund darüber zu schweigen. Auch von unserer Seite wäre keine Erwähnung davon gemacht worden, würden nicht wiederholt Jene im „Narod“ auf's Gröblichste verunglimpft worden sein, die deutsch denken und fühlen, hätte man sich nicht an jene Ehrenmänner heran gewagt, die anderer Anschauung als Narod sind, die aus vollem aufrichtigen Herzen Österreichs Söhne sind und bleiben wollen. Erst wenn Narodsfreunde das Recht zugeben, daß der Krainer sowie der Deutsche ebenso unverhohlen ihren Gefühlen Ausdruck verleihen dürfen, wie Erstere dieses Recht für sich in Anspruch nehmen, wird Harmonie und Friede einkehren.

[Aus Radkersburg] schreibt man: Die Gemeindewähler des 1. Wahlkörpers haben dem Gemeinde-Ausschuß-Mitgliede Wenzel Wan aus folgendes Misstrauensvotum übersendet: „Die Wähler des 1. Wahlkörpers der Stadtgemeinde Radkersburg haben in der heutigen Versammlung folgenden Besluß gefaßt: Nachdem Ihr Verhalten und Ihre Abstimmung in den Gemeinde-Ausschüssen mit der deutschen Gesinnung und dem deutschen Charakter Ihrer Wähler in offenem Widerspruch stehen, werden Sie aufgefordert, Ihr Mandat als Gemeinde-Ausschuß der deutschen Stadt Radkersburg in die Hände Ihrer Wähler zurückzulegen. (Folgen die Unterschriften.)

[Arztevereinstag.] Am 17. und 18. d. M. findet in Graz der fünfte österreichische Arztevereinstag statt. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Bericht über die Prüfung der Legitimationen der Delegirten. 2. Wahl des Bu-

reas des Arztevereinstages. 3. Rechenschaftsbericht des Geschäftsausschusses über seine Thätigkeit in der abgelaufenen Geschäftsperiode. 4. Cassenbericht. 5. Bericht über den Stand der Arztelammerangelegenheit. 6. Vorlage eines Gesetzentwurfes, betreffend die Regelung der Rechte und Pflichten der Ärzte. 7. Bericht über die geplante Pensions- und Invalidencasse. 8. Eventuell: Antrag auf Gründung eines Unterstützungsinstitutes für Witwen und Waisen der Ärzte. 9. Bericht über das Resultat der Vereinsberathungen, betreffend die Maßregeln gegen die Gumpfuscherie. 10. Bericht über die von den Verbandsvereinen eingelangten Neuherungen, betreffend die Gesetzgebung über die Geheimmittel. 11. Wahl des Geschäftsausschusses für die nächsten zwei Jahre. 12. Festsetzung des Jahresbeitrages. 13. Anträge der Vereine. 14. Anträge der Delegirten.

[Vier Vereine aufgelöst.] Im Sinne des § 24 des Vereinsgesetzes wurde aufgelöst: der katholisch-conservative Verein in St. Martin im Sulmtale, und ein gleicher Verein in Perchau, der Bauernverein in Laßnitz und der ärztliche Bezirksverein in Pettau-Luttenberg.

[Kmetčki prijatel.] Dieses Blatt ist kaum angekündigt und schon bietet das Wenige, was man von ihm bis jetzt weiß, nämlich der Titel, unsern slovenischen Schriftgelehrten Anlaß zum Kopfzerbrechen. Die Herren streiten nämlich darüber, ob „Kmetčki“ oder „Kmečki“ richtig sei. Wie wir erfahren wird sich der „Kmetčki prijatel“ mit Sprachkünstelein nicht befassen.

[Erlöschen der Blättern in der Umgebung Laibach's.] Wie von Laibach geschrieben wird, so ist die Platernepidemie als erloschen zu betrachten, indem nach amtlichen Erhebungen zufolge so wie nach der soeben Seiten des Bezirksarztes vorgenommenen Revision, seit 14 Tagen kein neuer Erkrankungsfall in dem vorzugsweise von den Blättern heimgesuchten sogenannten Wöscherdörfern mehr vorlängt.

[Urtheilspublication des Reichsgerichts.] An dem gleichen Tage, an dem das Verbot des untersteirischen Parteitages hierher gelangte hat das Reichsgericht unter Vorlage des Präsidenten Prof. Dr. Unger über die Beschwerde des Deutsch-politischen Vereines in Neutitschein gegen das Ministerium des Innern wegen Verlezung des verfassungsmäßig gewährleisteten Versammlungsrechtes folgendes Erkenntnis publicirt: Durch die seitens der Bezirkshauptmannschaft erfolgte Inhibition der von dem Vereine einberufenen Volksversammlung und durch die diese Maßregel bestätigenden Entscheidung der Mähr. Statthalterei und des Ministeriums des Innern hat eine Verlezung des durch Art. 12 des Staatsgrundgesetzes gewährleisteten politischen Versammlungsrechtes stattgefunden.

In den Gründen wird im Wesentlichen ausgeführt: Das Recht der Einberufung von Versammlungen ist nach dem Gesetze allen österr. Staatsbürgern und selbstverständlich auch Vereinigungen von Staatsbürgern also Vereinen gewährleistet, insofern Letztere nicht etwa durch ihr Statut in der Ausübung dieses Rechtes, beschränkt sind. In dem Statute des Neutitscheiner Deutsch-politischen Verein's sei aber eine solche Beschränkung nicht enthalten, vielmehr habe sich der Verein zur Erreichung seiner Ziele alle gesetzlichen Mittel vorbehalten, wobei die daselbst insbesondere aufgeführt als Exemplification angesehen werden müssen. Demgemäß mußte der Beschwerde als vollberechtigt Folge geben werden.

[Sonnenstich.] In Saldenhofen starben ein Hirte und zwei Mägde des Grundbesitzers N. Urban am Sonnenstich. Die Grundbesitzerin A. Tischler, welche drei Tage ohne Bewußtsein lag, erholt sich wieder.

[Dödtschlag.] Vor einigen Tagen geriet der Besitzer Johann Smoganz aus Kalsche (Bezirk Wind-Teistriz) mit dem Kutschler Anton Koren wegen eines Getreidehandels in Streit, bei dem der erstere vom letzteren so lange mit einer Haue auf den Kopf geschlagen wurde, bis er den Geist aussuchte. Am zweiten Tage erst fand man die blutbespritzte Leiche des Smoganz auf offener Straße.

[Was kann der Laie bei Verwundungen thun?] Professor Esmarch, der berühmte Chirurg, antwortet darauf: Weder Chirurg noch Heftpflaster, noch gebrauchte Schwämme, noch schmutzige Leinwand mit der Wunde in Berührung bringen, noch auch mit schmutzigen Fingern sie berühren. Mit ganz reinem, wenn möglich gekochtem, noch besser mit etwas Karbol, Salicil, Boraxlösung vermischten Wasser sie ausspülen, ein Stück reine Leinwand in diese Flüssigkeit und als Komresse auf die Wunde gelegt, und man ist sicher, wenigstens nicht geschadet zu haben. Ist kein Arzt in der Nähe und muß der Verwundete zu ihm gebracht werden, so ist es nothwendig, diesen vorläufigen Verband mittels eines Tuches oder einer Binde auf der Wunde zu befestigen und zugleich das verwundete Glied gut zu unterstützen. Ist die Wunde mit einer Schicht von geronnenem Blut überzogen, so hütet man sich, dieselbe abzuwaschen oder wegzuwaschen, weil man dadurch die Blutung auf's Neue hervorrufen könnte. — Bei Quetschungen und Erschütterungen muß der Laie sofort ärztliche Hilfe herbeiholen, alle engen Kleidungsstücke lösen, den Verletzten bequem lagern, mit niedrigem Kopf, wenn derselbe blaß aussieht oder ohnmächtig ist, mit Wasser bespritzen, wenn der Puls nicht mehr zu fühlen ist.

[Ein Tri folium.] Bismarck, Favore und Thiers sind die drei gigantischen Gestalten,

Die Haushälterin folgte sogleich dieser Einladung. Alexa's Blässe und ängstliche Miene beunruhigten sie.

„Sind Sie krank, Miss Strange?“ fragte sie teilnehmend.

„Nicht krank, Mrs. Matthews,“ erwiederte die junge Dame, „aber mir ist nicht ganz wohl. Wo ist Pierre Renard?“

„Er ist hinunter in's Dorf gegangen,“ lautete die verwunderte Antwort. „Er ging vor ungefähr einer halben Stunde fort.“

„Er hat diese Nacht wieder versucht, mich zu ermorden!“ erklärte Alexa. „Er glaubt mich jetzt tot. Er ist fortgegangen, um bei der erwarteten Entdeckung meines vermeintlichen Schicksals nicht anwesend zu sein.“

Mrs. Matthews war starr vor Schreck.

„Ich ging gestern Abend, zu einem Spaziergang auf die Terrasse, aus,“ fuhr Alexa fort, „und als ich an der Ecke des Felsens stand, sah ich mich hinter mich und stieß mich hinab.“

„Großer Gott!“ rief Mrs. Matthews erschrocken.

„Wenn ich nicht zufällig in ein Gebräu auf einem Felsenworsprung gefallen wäre, würde ich sicherlich an den schroffen Klippen der Felsen zerstellt worden sein.“

„Barmherziger Gott!“ stieß die Haushälterin hervor, indem sie auf einen Stuhl sank.

„Wie kamen Sie aber auf Ihr Zimmer zurück, Miss Strange?“

„Sobald ich dazu im Stande war, kam ich ohne Schwierigkeit zurück,“ antwortete Alexa, „aber ich bin schwach und der ganze Körper schmerzt von den erhaltenen Verletzungen, wie Sie sich denken können. Ich möchte gern mein Frühstück auf mein Zimmer haben, Mrs. Matthews und bitte Sie, einem Haussädchen zu erlauben, während meines Aufenthalts im Schlosse in meinem Zimmer zu schlafen.“

„Ich will die Thür des austostenden Zimmers öffnen und selbst dort schlafen,“ sagte Mrs. Matthews. „Ich will Ihr Frühstück so gleich hinausschicken, Miss Strange. Aber welche Motive mag Renard gehabt haben, daß er Sie zu ermorden versuchte?“

„Er ist der Mörder des Marquis,“ erklärte Alexa. „Er weiß daß ich mich mit jener tragischen Angelegenheit beschäftige und fürchtet, daß ich ihn als den Thäter ermittele. Er weiß nichts von unserer Entdeckung und will mich durchaus aus dem Wege schaffen.“

„O, ich verstehe Sie,“ sagte Mrs. Matthews, „aber ihr Ton und ihre Mienen zeigten, daß ihr die Sache keineswegs so klar war, wie sie sich den Anschein gab. Ich will nun hinunter gehen und meine Arbeit verrichten und aufmerksam auf Renard achten, wenn er

wiederkommt. Eins ist gewiß, er wird eine andere Gelegenheit finden, sein teuflisches Werk auszuführen, wenn Sie im Schlosse bleiben.“

Sie entfernte sich und schickte bald darauf Alexa's Frühstück. Als diese gegessen und das Geschirr hinweggeräumt war, schrieb sie einen Brief an Lady Wolga Glyffe, sie bittend, unverzüglich nach Glyfesbourne zu kommen. Sie fügte hinzu, daß sie ihr die nötige Erklärung bei ihrer Ankunft geben werde.

Diesen Brief gab sie einem Mädchen mit dem Auftrage, ihn der Haushälterin zu übermitteln, welche ihn durch einen Extraboten nach dem Postamt des Dorfes schickte, anstatt ihn in die Brieftasche zu stecken, weil sie fürchtete, daß Pierre Renard, wenn er entdeckte, daß Alexa wieder dem Tode entgangen war, den er ihr bereitet zu haben glaubte, den Inhalt des Briefes vermuten und ihn unterschlagen könnte.

Renard war, wie Alexa richtig vermutete, in's Dorf gegangen, um bei der Entdeckung ihres vermeintlichen Schicksals nicht zugegen zu sein. Er suchte seinen Bruder im Gasthause auf und beide gingen zusammen hinauf nach dem Hafendamm, wo Renard sein Zusammentreffen mit Lord Stratford Heron in der vergangenen Nacht erzählte.

(Fortsetzung folgt.)

die glorreich auf den Helden der neueren Geschichte von Italien, Deutschland und Frankreich hervorragen. Ruggero Bonchi (Professor an der Universität Neapel) hat jetzt in seiner eben erschienenen „Ritratti contemporanei“ Steiflichter über diese drei glänzenden Gestalten veröffentlicht, in denen er Schritt für Schritt den politischen Entwicklungsgang derselben verfolgt, und ihre einzelnen Handlungen commentirt. In Italien findet der Band großen Absatz.

[Die Erben Pius IX.] Am verflossenen Freitag begann vor dem Gerichtstribunale in Rom die Verhandlung der von den Erben Pius' IX. wieder den Staat erhobenen Anklage. Dieselben fordern nämlich, daß der Staat ihnen den durch das Garantiegesetz dem Papst zugesicherten Jahresgehalt im Betrage von drei Millionen Lire, den der Verstorbene bekanntlich nie eingehoben, als ihre Erbschaft auszahle. Da dieser Gehalt von Pius IX. durch volle sechs Jahre (von 1871 bis 1877) nicht eingehoben wurde, so beträgt die geforderte Summe im Ganzen 18 Millionen Lire.

[Russisches.] In Russland ist der Kammerjunker Wolkoff, der im Ministerium des Außenfern einen wichtigen Vertrauensposten einnahm, verhaftet worden, weil er den Nihilisten als Spion diente. So sensationell diese Nachricht klingen mag, so ist doch eine viel sensationeller klingende demnächst zu erwarten. Dieselbe wird lauten: In Russland ist ein Nihilist verhaftet worden, welcher, wie es sich nach genauer Untersuchung ergab, keinen wichtigen Vertrauensposten im Ministerium einnahm. Dieser Umstand erregt allgemeines Aufsehen.

[Das Ende eines Wahnsinns.] Das „Petit Meridional“ berichtet aus Méze in Frankreich: Ein alter Mann von 82 Jahren, Namens D..., dessen Geisteskräfte schon seit längerer Zeit gestört sind, hat die bizzare Manie, Eisenbahngleise, Lastwagen und andere Gefähre blos durch die Kraft seiner Muskeln zum Stehen bringen zu wollen. Wenn es ihm gelang, der Aufsicht seiner Familie zu entschlüpfen und sich in den Bahnhof zu schmuggeln, so pflanzte er sich, sobald ein Zug nahte, in einer gewissen Distanz vor demselben auf, und nichts machte ihm glücklicher, als wenn er den Zug still halten sah, weil er glaubte, er habe ihm durch sein drohendes Geberden eingeschichtert. Erst kürzlich warf er sich, seiner fixen Idee folgend, vor einen im vollen Laufe befindlichen Karren, dessen Kutscher noch zur rechten Zeit anhalten konnte, den er aber zum Dank dafür mit Steinwürfen traktierte. Dieser Vorfall veranlaßte seine Familie, Schritte einzuleiten, damit er in ein Irrenhaus aufgenommen werde, trotzdem er sonst der sanftmütigste Mensch war. Es sollte jedoch nicht dazu kommen. Am 1. Juli wußte der arme Mann wieder auf die Localbahnstrecke zwischen Méze und Loubian zu gelangen, als gerade um 7½ Uhr der Zug aus Montpellier passierte. Sobald er denselben erblickte, stellte er sich mitten auf die Schienen, die eine Faust in die Höhe gestemmt, die andere drohend vorgestreckt, und erwartete so seinen rücksichtslosen Gegner. Der Maschinführer sah wohl die Gefahr, gab auch Kontredampf, konnte aber den Zug nicht mehr zum Stehen bringen. Man erräht das Ende dieses Bravourstückes à la Don Quijote. Der arme Wahnsinnige wurde von der Lokomotive niedergestossen und, nachdem der Zug zum Stillstand gebracht war, schwer verletzt, aber noch lebend, zwischen den Schienen hervorgezogen. Letzte Meldungen zufolge, ist er seinen Verlebungen bereits erlegen.

[Ein naturalistischer Schriftsteller.] Lemercier schildert in seinem neuesten Buche „Contes et fantaisies“ einen naturalistischen Schriftsteller, der „nur nach der Natur“ schreibt. Für die Summe von 100 Francs monatlich engagiert er einen armen Teufel, der sich allen seinen Anforderungen fügen muß. Wenn der Realist z. B. den Satz bildet: „Plötzlich weckte der sporenklingende Kapitän den Bauernjungen“, so weckt er den Bobiche, und stenographiert die Ausrufe, die dem Schlaftrunkenen entchlüpfen. Ein andermal läßt er seinen Helden Hungers sterben, sperrt daher Bobiche in seinen

Keller ein und notirt sorgfältig das Zimmern seines Opfers. „Gut, sehr gut!“ ruft der Realist aus, „erst Zorn, dann Magenkämpfe, dann Geheul.“ Schließlich gelingt es aber dem halbverhungerten Bobiche, zu entkommen; er bewaffnet sich mit einem Stock, strekt mit einem Schlag den allzu gewissenhaften Naturalisten zu Boden und schreit, indem er ihn fortwährend mit seinem Prügel bearbeitet, wuthschaubend: „Da, studire auch das noch! Da hast Du eine Nacheszene!“

[Eine originelle Sitten.] Eigentümlich ist die Art der Namengebung bei den Dajaks auf Borneo; heißt z. B. der Mann Djalan, seine Frau Budha und ihr ältestes Kind Linda, so lassen sie von der Geburt desselben an ihre bisherigen Namen fallen und nennen sich Bapalinda oder Palinda und Indoelinda, d. h. Vater und Mutter der Linda. Das Kind dagegen hält es für sündhaft, den Namen seines Vaters auszusprechen und bleibt, wenn es nach demselben gefragt, entweder stumm, oder ersucht einen anderen Anwesenden, darüber Auskunft zu geben.

[Schwarze Perlen.] Die Perlenschnerei an der Küste von Unter-Kalifornien hat sich in letzter Zeit zu einem bedeutenden Geschäftszweige entwickelt. Nicht weniger als 1000 Taucher sind damit beschäftigt, die kostbare schwarze Perle, die in den tiefen Gewässern bei dem Hafen von La Paz in den schönsten Exemplaren gefunden wird, aus der Tiefe ans Tageslicht zu befördern. Unternehmende Geschäftsleute versorgen die Taucher mit Booten und Taucheranzügen unter der Bedingung, daß ihnen auf die gefundenen Perlen das Vorkaufsrecht zu gewissen Preisen gestattet sei. Der Werth des Fanges in einem Jahre wird auf 500,000 Dollars, in erster Hand, geschätzt.

[Auch eine Art Heroismus.] Nicht selten hört man von heldenmuthigen Frauen erzählen, welche den Augenblicken der Gefahr voll kühner Unereschrockenheit und Geistesgegenwart die Ihrigen oder ihr Haus vertheidigt oder wohl gar tapfer gegen den Feind des Vaterlandes gekämpft haben. Auch in Krankheit und Unglück, kurz, bei allen großen Gelegenheiten zeigen sie sich als Helden; allein es gibt auch einen Heroismus in Kleinigkeiten, der den wenigsten Frauen eigen ist und der sich namentlich im geselligen Verkehr bewähren muß. Eine Amerikanerin bewies kürzlich, daß sie sich dessen im hohen Grade rühmen dürfe. Ihr Gatte, Mr. Binham in Philadelphia, bewarb sich um die Stelle als Senator für Pennsylvania im Congreß zu Washington und hatte deshalb eine Anzahl der einflußreichsten Wahlmänner zum Essen eingeladen. Einer der Herren, der Vertreter eines ländlichen Bezirks, der wahrscheinlich wenig gewöhnt war, sich in Gesellschaft zu bewegen, hatte das Missgeschick, einen Dessertteller von feinstem Sévresporzellan zu zerbrechen, der einer königlichen Tafel zur Tafel gereicht haben würde und sein Gewicht in Gold werth war. Als Mrs. Binham die Bestürzung ihres Gastes bemerkte, tröstete sie ihn mit den ruhigen Worten: „Nehmen Sie sich das ja nicht zu Herzen, denn diese Waare ist sehr zerbrechlich, sehen Sie her!“ Dabei ergriff sie gleichsam zur Illustration ihrer Worte, den vor ihr stehenden Teller und schlug ihn mit einem Messer in Stücke, worauf sie dem Diener befaßt, die Scherben wegzuwerfen und andere Teller zu bringen. Der brave Wähler fühlte sich sehr erleichtert, auch die übrigen Anwesenden zollten im Stillen der tapferen Hausfrau ihren vollsten Beifall und ihr Gatte wurde kurz darauf einstimmig zum Senator gewählt.

[Die Kunst geht nach Brod.] Der Autor eines kürzlich in Berlin mit sehr zweifelhaftem Erfolge gegebenen Stücks brüstete sich in Bekanntenkreisen, daß er mit seinem Lustspiel, „obwohl es von der Kritik schlecht gemacht wurde“, dennoch so und so viel verdient habe. — „Wie ist das möglich?“ fragte ihn ein Laie. „Ganz einfach,“ erwiderte der Autor, „die Conventionalstrafen der Bühnen, die mein Stück angenommen haben, aber nicht zur Aufführung brachten, haben mir so viel getragen.“ Es liegt für ge-

wisse Dramatiker allerdings ein gewisser Trost in dem Hinblick auf diese „Reugelder“, die gar nicht so unbedeutend sind; so entschädigt z. B. das Hofburgtheater Autoren, deren Stücke angenommen, aber nicht gegeben wurden, mit der Summe von 300 Gulden.

[Zeitungsmäß.] Wir leben in der Zeit der Associationen. Das Capital assiziert sich, fremdes und eigenes, zu Culturzwecken, zur Erreichung von Resultaten und Gewinnen, welche die Kraft des Einzelnen nicht zu erreichen vermag. Die Associationen, die großen industriellen Gesellschaften, haben natürlich große Cassen, und mit diesen pflegen die Cassirer zuweilen durchzugehen, wie wir das in fast regelmäßigen Zwischenräumen zu lesen Gelegenheit haben. Da nun, wie gesagt, die Zeit einmal für die Associationen ist, haben sich die von Europa glücklich nach Amerika durchgebrannten Cassirer vereinigt, um in Newyork ein großes Hotel zu bauen, in welchem jeder neu ankommende flüchtige Cassirer auf's glänzendste empfangen werden soll. Die Idee ist wenigstens neu. Es lebe die Association.

[Der einfache Aussweg.] Mann: „Weiß der Kuckuck, wegen unseres Haussmädchen, der hübschen Karoline, hab' ich nun schon sechs Kutschler fortschicken müssen!“ Frau: „Aber warum schickst Du denn die Karoline nicht fort?“

[Ein Bettler geadelt.] In der spanischen Provinz Navarra existirt eine Gebirgschlucht, Igurcarada benannt, die ihrer ungeheueren Tiefe wegen bekannt ist und in der schon viele Verzweifelte ihren Tod gesucht und gefunden haben. Vor einigen Tagen stürzte sich nun ein von seinem Geliebten schnöde verlassenes Mädchen in diese Schlucht hinab, blieb aber beim Absturze an einem Gestänge hängen, von dem es sich nicht mehr löstrennen konnte. Das Jammergeschrei der Unglücklichen lockte mehrere Vorübergehende an den Rand der Schlucht, aber keiner derselben vermochte ihr Hilfe zu bringen. Endlich kam ein Bettler, der sich auch erbot, das Mädchen aus der Tiefe herauszuholen. Es wurde nun ein Flaschenzug herbeigeschleppt und am Saum der Schlucht aufgestellt, mittelst dessen dann der Bettler, dem man einen Strick um den Leib gebunden hatte, in die Schlucht hinabgelassen ward. Der Strick erwies sich jedoch zu kurz und man mußte daher um einen neuen schicken der aber erst nach sieben Stunden eintraf. Während dieser Zeit blieb der Bettler in der Tiefe schwappend. Endlich war der Strick da und bald darauf befanden sich auch Bettler und Mädchen in Sicherheit. Der Retter erhielt nun für seine kühne That einen Orden, der im zwar das Recht auf den Titel, aber nicht auf die Mittel eines Ritters verleiht. Höchstens kann er heute mit seinem Wappenschild betteln gehen.

[Die Simonie] steht bekanntlich in England noch in voller Blüthe, und Anwartschaften auf Pfarrstellen werden nicht selten öffentlich meistbietend verkauft. Eine derartige Auction sollte nun am Montag in dem Auctionsmarkt im Tokenhouse Yard stattfinden, wurde aber durch einige Geistliche, die als Vertreter der „Curates' Alliance“ und des National-Comites zur Abschaffung der Simonie in der englischen Kirche erschienen waren, verhindert, indem dieselben so energisch gegen den Verkauf des „Lot 1“, unter welcher Nummer die beregte Pfarr-Anwaltschaft eingegetragen war protestirten, daß der Auctionator, Mr. Beadel, sich bereit erklärte, den Verkauf zu sistiren. Auf die Frage, ob er später nicht doch noch „Lot 1“ verauctioieren würde, drückte Mr. Beadel sein Erstaunen aus, daß Herren, die von Behnten lebten, gegen einen derartigen Verkauf Einwendungen erhoben, worauf die Protestler erwiderten, sie lebten nicht von Behnten, auch dies sei kein Handel mit Behnten, sondern ein Handel mit Seelen. Schließlich zog der Auctionär „Lot 1“ zurück, worauf ihm die Herren Geistlichen ihren Dank votierten und sich entfernten. — Obgleich die Simonie nach den englischen Gesetzen verboten ist so wird sie doch in einer oder der anderen Form ganz offen betrieben, was nicht selten öffentlichen Scandal erregt und schon häufig zu



# „Alexa“

oder

## „Auf dunklen Wegen.“

Dieser in unserem Blatte mit so aussergewöhnlichem Beifall veröffentlichte, durch seine hochdramatischen Konflikte spannende und anziehende Roman ist soeben in zweiter Auflage in Buchform erschienen und allen unsren Lesern und Leserinnen, welche in dieser zusammenhängenden Form eine von der grössten Reinheit getragene Lectüre wünschen, warm zu empfehlen. Der Preis für das fast 700 Seiten starke Werk ist ein sehr geringer, nämlich fl. 1.50. Selbst diejenigen, welche die Erzählung bereits in den Spalten d. Bl. gelesen, werden dieselbe dennoch mit gleichem Interesse wieder lesen. Bestellungen auf das sensationelle Werk nimmt entgegen

die Expedition der „Cillier Zeitung“.

### 500 Gulden 389—13

zahle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's **Zahn-Mundwasser à Flasche 35 kr.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht. **Wilh. Rösler's Neffe, Eduard Winkler,** Wien I., Regierungsgasse 4. Nur echt in Cilli bei **J. Kupferschmid, Apotheker.**

## Wichtig für Hausfrauen.

Erlaube mir ergebenst anzugeben, dass ich auch **Café- und Tischtücher in einer Breite** sowie auch **Leintücher ohne Naht** hochachtungsvoll

**Stefan Čečko,**

Webermeister in Hohenegg bei Cilli.

382—12

— 1 —

## Bestellungen auf solide Möbel auch in Raten

übernimmt der hier auf einige Tage anwesende Vertreter von **Theodor Todeschini** aus **Graz im Hotel zum „Weissen Ochsen“, Zimmer Nr. 21.**

Es genügt genaue Adressen dem Stubenmädchen zu hinterlassen, u. erfolgt auf Wunsch sofort der persönliche Besuch mit dessen reichhaltigen Mustern. 379—2

## Princessen-Wasser

von August Renard in Paris.

Dieses rühmlichst bekannte Waschwasser gibt der Haut ihre jugendliche Frische wieder, macht Gesicht, Hals und Hände blendend weiss, weich und zart, wirkt kühlend und erfrischend wie kein anderes Mittel; entfernt alle Hautausschläge, Sominersprossen u. Falten u. erhält den Teint u. eine zarte Haut bis in's späte Alter. Per Flasche sammt Gebrauchsanweisung à 84 kr. ö. W.

## Princessen-Seife.

Diese durch ihre Milde, selbst für die zarteste Haut wohlthätig wirkende Seife per Stück nebst Gebrauchsanweisung 35 kr. österr. Währ.

Die beiden durch ihre Solidität so beliebt gewordenen Präparate sind allein echt zu haben bei

A. Baumbach's Erben, Apotheke,  
CILLI.

## Visitkarten

in der Buchdruckerei Rakusch, Cilli.

## BUCHDRUCKEREI

von

# JOHANN RAKUSCH

in CILLI, Herrengasse Nr. 6

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten von Drucksorten unter Zusicherung geschmackvoller Ausstattung, bei schnellster Lieferung und möglichst billigen Preisen.

Drucksorten-Verlag. — Leih-Bibliothek.

## Einkehrgasthaus

365—1

sehr guter Posten, mit grosser Frequenz ist vom 1. August an, zu verpachten. Näheres in der Expedition.

## Fichten-, Tannen- u. Kiefern-Fabrikationsholz,

wird für eine grosse **Cellulose- u. Holzstoff-Fabrik**, ab einer Südbahnstation zu kaufen gesucht. Lieferanten, welche grössere Lieferungen für mehrere Jahre oder auch in einzelnen Waggonladungen zu übernehmen gesonnen sind, belieben ihre Offerte mit billigster Preisangabe zu richten sub **Z. H. 2680** an **Hasenstein & Vogler (Otto Mass), Wien.** 369—3

## Rosenblüthen

in schöner und frischer Auswahl zu haben im Stefan Bahr'schen Victualiengeschäfte, Hauptplatz Nr. 105, Cilli.

344—16

Balsam. aromat. Salicyl-Mundwasser

60 kr.

Schäumendes Salicyl-Zahnpulver

50 kr.

## unentbehrliche Toiletteartikel,

welche sich bereits durch ihre vorzügliche Wirkung einen bedeutenden Ruf erworben haben, empfehlen wir bestens zur Konservierung der Zähne und Erfrischung des Zahnschlüssels, ferner zur Beseitigung aller schmerzhaften Zahnschläge, der unangenehmen Gerüche aus dem Munde und den Zahnteines.

**Haupt-Depot: J. WEIS, Mohren-Apotheke,** Wien, Tuchlauben Nr. 27.

**Graz: Jos. Purgleitner.**

## Zwei möblirte Zimmer,

gassenseitig, sind sofort zu beziehen.  
Näheres in der Expedition.

Frei in Lied und Leben.

## Cillier Männer-Gesangs-Verein.

**Samstag, 15. Juli 1882**

Abends 8 Uhr

findet im Garten-Salon des Hotels zum „goldenen Löwen“ die zweite diesjährige

## Mitglieder-Liedertafel

unter Mitwirkung der Cillier Musikvereins-Capelle statt.

**Eintritt für Nichtmitglieder:** Familie 2 fl.  
Garçon 1 fl.

### Die Vereinsleitung.

#### Lieder-Programm:

1. Bundeslied von Becker.
  2. Vöglein im Walde, Chor mit Tenor-Solo von Julius Dürrner.
  3. „Es schläfriget was“, Chor mit Bariton-Solo v. Kristinus.
  4. a) Spinn, Spinn, Chor von Jüngst.  
b) Wohin mit der Freud, Chor von Silcher.
  5. Die Heimkehr, Chor von Reiser.
  6. Die Weinlein, Chor mit Tenor-Solo von Kücken.
  7. Die Post, Chor mit Piston solo von Schäffer.
  8. Das Steirerland, Chor von Seydler.
- 390—1

## Ein Obergymnasiast

wünscht während den Ferien Unterricht zu ertheilen.  
Anträge an die Administr. d. Bl.

347—1

## Reinighauser Märzen-Bier, der Liter 20 kr.,

**Rother Tiroler, Liter 48 kr.,  
Pettauer Tischwein, L. 40 kr.,  
Guter Colloser Sier, L. 24 kr.**

## Vorzügl. Speisen

sowohl im Garten als auch im Gastzimmer

### „zum Mohren“

**Laibachervorstadt.**  
Anton Skoberne.

387—2

Ein

389—3

## Commis

der Gemischtwaaren-Branche,

der deutschen und slavischen Sprache mächtig,  
wird in der Gemischtwaaren-Handlung des  
Johann Wakonigg in Littai sofort aufgenommen.

## Alpen-Schafkäse

391—2

Ima. gut abgelagert, in kleinen runden und Quadrat-  
leibchen, offerirt Jakob Janitsch in Sachsenfeld.

## Danksagung.

388—1

Am 2. Juli l. J. veranstaltete ein Co-  
mite hiesiger Bürger zu Gunsten des hiesigen  
Ortschulfondes eine Soiree verbunden mit  
einer Aktion von Zugewinnsten in Öster-  
berger's Restaurationsgarten. Die gesammelte  
Einwohnerschaft Pettau's, Civil und Militär,  
trug durch zahlreichen Besuch zu dem über-  
raschend günstigen Erfolge bei und bewies  
ihre Schulfreundlichkeit so glänzend, daß ein  
Reinertrag von 173 fl. 87 fr. erzielt  
wurde.

Der Ortschulrat der Stadt Pettau er-  
füllt demnach nur seine Pflicht, indem er  
allen Mitgliedern des Comite's und der  
ganzen Einwohnerschaft von Pettau im Namen  
der armen Schulkindern den wärmsten Dank  
ausspricht.

Pettau, am 7. Juli 1882.

Der Obmann des Ortschulrates

Dr. Franz Straßla.

## Emser Kraenchen

Eger-Franz. Franzensbrunn  
dto. dto. Salzquelle  
Friedrichshaller Bitterwasser  
Giesshübler „König Otto Quelle“  
Gleichenberger Constantinquelle  
dto. Eumaquelle

## Matič & Plicker

zum „Mohren“ 9—104

**CILLI**  
Bahnhofgasse Nr. 97.

Echt landsch. Rohitsch. Sauerbrunn  
Preblauer Sauerbrunn  
Selterser Sauerbrunn  
Marienbader Kreuzbrunn  
Ofner Hunyadi Bitterwasser  
Ofner Rakoczy Bitterwasser  
Ofner Victoriaquelle  
Karlsbader

## Schmiede- Verpachtung.

In dem Markorte St. Ilgen bei Windischgraz, eine  
halbe Stunde von der Eisengewerkschaft Missling und  
dem Markorte St. Leonhard entfernt; ist eine an der  
Reichstrasse gelegene sehr einträgliche Schmiede mit  
allem Zubehör, Garten, Acker, Wirtschaftsgebäude  
und Wohnung, wobei auch auf Wunsch das Gasthaus-  
gewerbe ist, wegen plötzlichen Todesfall um den jährlichen  
Pachtschilling von 60 fl. an einen Hufschmied  
zu verpachten.

377—5

Auskunft aus Gefälligkeit beim Herrn Bezirks-  
Thierarzt A. Tolakowski in Windischgraz.

## GESCHÄFTS-ERÖFFNUNG.

Die Unterzeichnete beehrt sich dem geehrten Publicum von Cilli  
und Umgebung höflichst bekannt zu geben, dass sie am hiesigen Platze,  
Grazergasse Nr. 87 ein



## Moden-Geschäft



eröffnet hat. Ich empfehle mich zur Anfertigung aller Arten von Toiletten  
nach jedem beliebigen Journale, ferner für Herren-, Damen- und Kinderwäsche,  
gut passend, solid gearbeitet und zu billigsten Preisen. Auch empfehle  
ich mein reichhaltiges Lager in Unterziehleibchen, Beinkleidern, Socken, Kin-  
derkleidchen, Schürzen mit gestickten Streifen. Echte Fischbein-Mieder, Corsetts  
in schöner eleganter Form und vorzüglich passend.

Zur Saison werde ich stets bemüht sein, das Neueste in Damen- und  
Kinderhüten, Blumen, Federn, Bändern, Spitzen und Aufputz-Stoffen in grosser  
Auswahl auf Lager zu führen.

Vordruckerei und Stickerei von Monogrammen etc., nach den neuesten Zeichnungen.  
Plisséfalten werden täglich gelegt.

Indem ich um recht zahlreichen Zuspruch bitte, zeichne ich

Hochachtungsvollst

**M. Vaupotitsch,**  
Grazergasse Nr. 87.

371—3